

Wunden eines zerrissenen Staates war die von Mandela angestoßene Initiative der ‚Truth and Reconciliation Commission‘: Außerhalb der regulären Gerichtsbarkeit sollten vor allem die schweren Menschenrechtsverletzungen aus der Zeit des Apartheid-Regimes und die Umstände, die sie begünstigten, ans Licht gebracht werden; Ziel war eine wie auch immer gestaltete Wiedergutmachung, die gesellschaftliche Versöhnung und Gemeinsamkeit auf dem Weg zu einer

Mühsamer Weg zu einer neuen Nation

neuen Nation ermöglichen sollte.

Im Blick auf seine religiöse Identität sah es Mandela als wichtig an, keine Richtung zur Durchsetzung seiner politischen Anliegen zu missbrauchen. Auf diese Weise wurde Versöhnung möglich. Seiner Einschätzung nach hatte die Vorgänger-Regierung mit ihrer einseitigen Berufung auf ein christlich-nationales Erbe aus dem Kontext der weißen Volksgruppe das Kernangebot des Evangeliums missbraucht und zu einem Machtfaktor gemacht. Nie mehr sollte Südafrika auf solche Weise durch Religion zerteilt werden. 1999 sagte Mandela im Rahmen einer Konferenz mit religiöser Thematik: „Ohne die Kirche (um nicht exklusiv zu werden, sprach er lieber von Glaubensgemeinschaften), ohne religiöse Einrichtungen wäre ich heute nicht hier.“ Und doch scheute er sich davor, dieses in der Öffentlichkeit auszudrücken, um sein Lebenswerk umfassender Versöhnung nicht zu gefährden. Sehr klar zum Ausdruck kam dies in Mandelas Ansprache auf der Oster-Konferenz der ‚Zion Chris-

tian Church‘ 1994: „Die gute Nachricht ist durch unseren auferstandenen Messias geboren, der nicht eine Rasse, nicht ein Land, nicht eine Sprache, nicht einen Stamm erwählt hat, sondern der die ganze Menschheit erwählte.“

Im Überschwang der Begeisterung nach der Wende wurde Mandela gelegentlich auch als ‚Messias Südafrikas‘ oder als Heiliger bezeichnet. Das hat er geradezu schroff von sich gewiesen und entgegnet: „Ich bin kein Heiliger, es sei denn, ihr versteht einen Heiligen als einen Sünder, der immer wieder aufzustehen versucht.“

Mut machend ist die neun Meter hohe Bronzestatue Nelson Mandelas, die kurz nach seinem Tod vor dem Regierungsgebäude in Pretoria errichtet wurde: Da steht der große Mann mit weit ausgebreiteten Armen – seine ‚Regenbogennation‘ umfassend. Diese Geste ist ermutigender und bedeutender als die seines politischen Kampfes, die ihn vormals mit der gehobenen Faust zeigte.

Alt-Erzbischof Tutu sagte: „Gott muss dieses Land sehr lieb haben, dass er uns diesen Mann, Nelson Mandela, geschenkt hat, der uns aus dem Irrweg der Apartheid auf einen neuen Weg der Versöhnung geführt hat!“ So spürte man in den Tagen des Abschieds von Nelson Mandela inmitten der vielfarbigen Menschen ein Empfinden, welches eine Mischung aus Dankbarkeit, unbändiger Freude und Tränen der Trauer war, gleichzeitig aber Ausdruck der tiefen Sehnsucht, der Geist und die Ziele Mandelas mögen das Land nicht verlassen. ●

Interview

„Ite missa est“

Eine moderne Komposition als Spiegel geistlicher Vorgänge:

„Geh nicht als ein Erlöschender
in das Erlöschen“ (Hilde Domin)

– Naemi Schlichting im Interview mit Gregor Mayrhofer –



BILD: © ATELIER
FLECKENSTEIN

Mayrhofer gibt das „Ite missa est“ wieder als harsche Aufforderung: „Steh auf und geh!“ Auflösung scheint das Ergebnis zu sein. Im Bild: Szenische Auflösung der Einheit des Chores.



Das lateinische Wort „missa“ (Genitiv „missae“) bedeutet Entlassung. Der Ruf „ite missa est“ entstammt der frühchristlichen Regelung, am Ende des Wort- und Predigtgottesdienstes die Katechumenen zum Verlassen des Gotteshauses aufzufordern. Der Wortgottesdienst war öffentlich. Auch die noch nicht getauften Teilnehmer von Einführungskursen in den christlichen Glauben (Katechumenen) nahmen daran teil.

Danach begann als geschlossene Veranstaltung für Getaufte die Feier des Heiligen Abendmahls. Als im 4. Jahrhundert die Verfolgung der Christen endete und ein Zustrom der Massen in die Kirche einsetzte, bildeten Katechumenen oft die Mehrheit der Predigthörer. – Später waren so gut wie alle Gottesdienstbesucher Getaufte; da erübrigte sich die Unterbrechung. Der traditionelle Ruf blieb aber erhalten und rückte an das Ende des Sakramentsgottesdienstes. Von da an konnte man bei dem Wort „missa“, statt an Entlassung, eher an „Sendung“ (missio) denken.

Diesen Gedanken griff der junge Komponist Gregor Mayrhofer auf. Die Bayerische Chorakademie hatte ihm den Auftrag erteilt, eine Komposition zum Thema „Missa“ zu schaffen. Er wählte den Titel „Ite missa est“.

Kyrie, Gloria, „Wir loben dich, wir benedeien dich“ – es begann wie eine traditionelle lateinische Messe. Allmählich aber schien sich der Chor in zwei Parteien zu spalten. Spätes-

tens im Credo, so scheint es, warfen sie sich gegenseitig das Glaubensbekenntnis an den Kopf. Die Stimmen wurden laut und aggressiv. „Ich glaube an den einen Gott“, – ich, ich: Sie schienen es einander streitig zu machen. Und das Bekenntnis zur „Ecclesia catholica“ klang nach Konfessionskampf. Nun bröckelten die Fronten. Einzelne lösten sich aus den Reihen. Die Bühne geriet in Bewegung. Die Gottesdienstgemeinschaft löste sich auf. Der Chor lief scheinbar ziellos und ungeordnet durcheinander.

Mayrhofer gibt das „Ite missa est“ wieder als harsche Aufforderung: „Steh auf und geh!“ Auflösung scheint das Ergebnis zu sein.

Das erinnert an Konfessionsstreitigkeiten, Religionskriege, Zersplitterung der Glaubensgemeinschaft, Abwendung von den Kirchen, Austrittswelle. Auflösung? Entlassung?

Da erhebt sich eine leise Stimme, die eine Zeile von Hilde Domin in Erinnerung ruft: „Geh nicht als ein Erlöschender in das Erlöschen.“

Nicht Auflösung. Es gibt noch etwas Bewahrenswertes, das mitzunehmen ist. Da ist noch Feuer. Es brennt eine Flamme. Mayrhofer schrieb im Programmheft „zur zentralen Aussage des Stückes“: „Es ist eine Aufforderung, sich von den Formen der kulturellen oder religiösen Zeremonien nicht einlullen zu lassen, sondern deren Kernaussage neu zu entdecken und hinaus in die Welt zu tragen.“ Das liest sich wie ein Missionsbefehl.

Naemi Schlichting, die als Mitglied des Bayerischen Landesjugendchors bei der Uraufführung mitwirkte, richtete im Auftrag von CA drei Fragen an den Komponisten:

CA: Würden Sie sich missverstanden fühlen, wenn jemand „Ite missa est“ als Ermutigung hört, sich auf die ursprüngliche Botschaft des Christentums zu besinnen und sich zur Neuevangelisierung Europas aufzumachen?

M: Die entscheidende Frage ist, was genau man unter Neuevangelisierung versteht. Ich möchte mit dem Stück keine neue Glaubensrichtung oder Gruppe gründen, ganz im Gegenteil! Wenn jemand das Stück als Aufforderung sieht, sich „auf die ursprüngliche Botschaft zu besinnen“, ist schon viel angekommen von dem, was ich sagen will; das heißt nämlich, dass er schon mal darüber nachdenkt, was uns da eigentlich an Botschaft gesagt wird, und vor allem, woher es kommt. Was ich mit diesem Stück zeigen wollte, ist, welche ungeheure Energie eine Kollektivierung von Gedanken bzw. Individuen freisetzen kann. Im Positiven: wie stark oder stabil eine Gruppe dadurch werden kann; im Negativen: wie zerstörerisch und selbstzerfleischend Massen plötzlich werden können, wenn sich diese Prozesse verselbstständigen, polarisieren, und wie fließend dabei Worte ihren Sinn verlieren können bzw. dieser sich verkehrt.

Das Stück soll keine fertige Antwort sein, es ist mehr ein Versuch, Gefahren und Potentiale zu zeigen. So war für mich die große Frage, was ich denn am Ende mitgeben kann; gemäß der Erkenntnis, dass alle Pauschalregeln, egal ob ethisch oder religiös, die Gefahr in sich bergen, in eine Katastrophe abzurutschen. Ich möchte also zur eigenen Suche auffordern: In den letzten Takten vor der Aufforderung „Ite missa est“ singt der Chor:

„Geh, um zu fragen, um zu zweifeln, um zu denken, um zu widersprechen, um zu suchen ...“

CA: Worin sehen Sie die Kernaussage des Evangeliums, die in uns nicht erlöschen darf?

M: Die drei für mich entscheidenden Kernpunkte des Lebens Jesu lauten:

› „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ – Das verstehe ich als Aufforderung, sich selbst mit seinen Fehlern und Schwächen ebenso anzunehmen und zu lieben wie den anderen, als Ermutigung, zum höchsten Selbstbewusstsein (im wortwörtlichen Sinne; wie toll im Deutschen: sich „seines selbst“ bewusst sein!) und Fremdbewusstsein zu gelangen.

› Jesu sanft radikale Abkehr davon, blind Regeln zu befolgen, deren Sinn man nicht selbst verstanden und erfasst hat. – Dies stellt für mich die gedankliche Kernzelle der Aufklärung dar.

› Jesu niemals bezwingbarer Wille zum Einsatz für das Leben.

CA: Wie war die Reaktion auf „Ite missa est“?

M: Es gab sehr viel positives Feedback. Die für mich schönste Reaktion kam von Chorsängern, die mir sagten, dass sie das Stück am Anfang gar nicht toll fanden und am Ende doch etwas mitgenommen haben. – Das ist genau, was ich mit dem Stück wollte. Der Satz „Ite missa est“, finde ich, ist eine so herbe, unangenehme Aufforderung, weil er uns verantwortungsbeladen in die Welt hinaus schiekt. So war mir ganz wichtig, dass dieses Stück eben nicht nur ein „Einlull-Wohlfühl-Stück“ wird, sondern auch unangenehme Fragen stellt. ●

Bild: © ATELIER FLECKENSTEIN

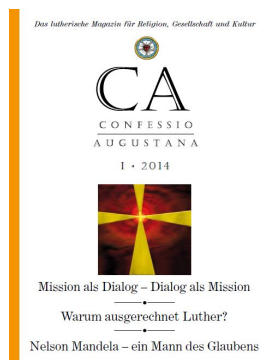
Gregor Mayrhofer (geboren 1978) wählte für seine Komposition den Titel „Ite missa est“. Die Uraufführung erfolgte am 1. November 2013. Naemi Schlichting (geb. 1993), die als Mitglied des Bayerischen Landesjugendchors bei der Uraufführung mitwirkte, führte im Auftrag von CA ein Interview mit dem jungen bayerischen Komponisten.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission als Dialog - Dialog als Mission



Heft 1 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de